

Inhalt

6	Vorwort	<i>Vorstand der Stiftung</i>
8	Grußworte	<i>Landrat Ulrich Krebs und Oberbürgermeister Alexander W. Hetjes</i> <i>Donatus Landgraf von Hessen</i> <i>Pfarrer Carsten Tag</i>
15	■	Christliche Nächstenliebe und soziale Kontrolle – Gründung und Entfaltung der Landgräflichen Stiftung von 1721 <i>Barbara Dölemeyer</i>
43	■	Von stadtbürgerlicher Wohlfahrt zu staatlicher Jugendhilfe. Zur Geschichte der Landgräflichen Stiftung von 1866 bis in die Gegenwart <i>Albrecht v. Kalnein, Gregor Maier</i>
73	■	Das Waisenhaus als Zuhause – Impressionen aus der Landgräflichen Stiftung von 1721. Ein Fotoessay <i>Juliane Kutter</i>
97	■	Das Kind verstehen wollen. Ein essayistischer Blick auf Erziehung <i>Sabine Andresen</i>
104	■	Gesichter – Porträts aus 300 Jahren Stiftungsgeschichte
114	■	Gesichter der Gegenwart: Die Landgräfliche Stiftung von 1721 heute
	Anhang	
119	Ausgewählte Quellentexte	
128	Übersicht der Direktoren, Vorstände und Waisenhauseltern bzw. Heimleiter	
132	Quellen- und Literaturverzeichnis	
139	Abkürzungsverzeichnis	
140	Herausgeber und Autoren	
142	Dank	
143	Impressum	

Vorwort – Vorstand der Stiftung

■ Johann, Johannes, Maria, Christina und Anna – dies sind die Namen der ersten fünf Kinder, die im Jahre 1742 in die Landgräfliche Stiftung von 1721 einzogen. Damals wie heute begegnen uns diese Namen tagtäglich. Sie sind zeitlos und beständig, haben nie an Aktualität verloren. Diese Kontinuität findet sich auch in der Erfüllung der Aufgaben der Landgräflichen Stiftung. So war es schon in einer Verordnung vom 23.2.1723 betreffend die Organisation des Armenhauses ausgeführt. In der Stiftung sollten „arme Kinder und Waysen aber zu allen Christlichen Tugenden, und Arbeit unterrichtet, und angeführet werden mögen, und damit nun dieses gute werck Unserer zum gemeinen besten und Ehre Gottes“ dienen.

Als Waisen-, Arbeits- und Armenhaus gegründet, hat sich die Landgräfliche Stiftung von 1721 im Laufe der Geschichte zu einer heute etablierten Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe entwickelt. Die Stiftung hat den Wandel der Zeit aufgenommen und ist sich dennoch immer treu geblieben. Christliche Werte stehen unverändert im Mittelpunkt des täglichen Miteinanders. Sicher hat sich die Pädagogik im Laufe der Zeit entschieden verändert, doch die Grundfesten der Nächstenliebe, der Hoffnung, der Barmherzigkeit, des Glaubens und der Gerechtigkeit werden den Kindern und Jugendlichen mit verschiedenem religiösem Hintergrund auch heute noch vermittelt. Der Glaube an Gott und diese Werte der Mitmenschlichkeit tragen uns und unsere Arbeit. Diese zu teilen in Anerkennung, aber dennoch unabhängig vom religiösen Bekenntnis unseres Gegenübers, ist uns ein Anliegen.

Die Landgräfliche Stiftung überdauert die Zeit als schützende Zuflucht, die Kindern und Jugendlichen die Hand reicht, in einer Situation der Haltlosigkeit Halt gibt und in Momenten der Ausweglosigkeit den Weg wieder sichtbar macht. In einer Situation der Schutzlosigkeit ist sie der sichere Hafen. Sie bietet ein Umfeld, in dem Wunden heilen, Erlebnisse verarbeitet und Talente sichtbar werden können. Der Alltag in der Stiftung ist geprägt von den Bedürfnissen und Persönlichkeiten all der kleinen und großen Bewohnerinnen und Bewohner. Schule ist spannend oder auch mal langweilig, die Zimmer freuen sich auf Ordnung vor dem Zubettge-

hen und die gemeinsamen Mahlzeiten folgen gewissen Regeln. Jeder und jede hat eigene Hobbies und Interessen. Spannende Freizeitaktivitäten, Ausflüge und Urlaube begeistern alle. Kinder machen die Welt bunt, sie entdecken die Welt mit Kinderaugen; es sind die kleinen Details, die faszinieren. Wir lernen voneinander, miteinander und übereinander.

Dieses Werk soll Sie mit auf eine Zeitreise nehmen. Eine Zeitreise der besonderen Art: Vergangenheit vergegenwärtigen, das Jetzt erleben, den Blick auf morgen richten, auf den Spuren von Schicksalen, berührenden Geschichten und dem Wandel der Pädagogik. Impressionen aus dem Alltag der Kinder, mit Lieblingsorten, Lieblingsgegenständen und Lieblingsaktivitäten geben einen liebevollen Einblick in die Individualität und Einzigartigkeit der einzelnen Persönlichkeiten unserer Schützlinge. Den Rahmen für diesen besonderen Ort schaffen die Weggefährten, die mit ihrem Engagement die Stiftung begleiten und prägen.

Kinder sind die Gegenwart und die Zukunft, und sie träumen von spannenden Abenteuern, sind neugierig auf die Phänomene der Welt und voller Begeisterung und Motivation, ihre eigenen Vorstellungen vom Leben zu entwickeln. Wir möchten allen danken, die mit ihrem Engagement diesen Träumen und Visionen Raum schaffen – Raum, sich zu verwirklichen. Morgen ist ein neuer Tag, und es gibt viel zu tun!

Einer dieser Persönlichkeiten gilt unser besonderer Dank. Thomas de Greiff war fast 40 Jahre ehrenamtlich im Vorstand der Stiftung tätig und hat den Grundstein für die Feierlichkeiten und diese Festschrift gelegt. Leider kann er das Jahr 2021 nicht mehr erleben. Von Herzen: Dankeschön und Gottes Segen! Er bleibt unvergessen!

Der Vorstand der Landgräflichen Stiftung von 1721

Stella Bleckmann, Jörg Marwitz, Karl Heinz Krug und Dr. Anke Spory



Barbara Dölemeyer

Christliche Nächstenliebe und soziale Kontrolle – Gründung und Entfaltung der Landgräflichen Stiftung von 1721

I. Die Stifter

Den Gedanken zu einer Stiftung für Arme und Waise hatte Landgraf Friedrich (III.) Jacob von Hessen-Homburg (*1673, reg. 1708–1746)¹ früh gefasst, sie lag sowohl in den Ideen seiner Zeit als auch im Rahmen seiner Erziehung begründet. Er, der Sohn Friedrichs II., des „Siegers von Fehrbellin“², war am Berliner Hof des Großen Kurfürsten, des Onkels seiner Mutter, erzogen worden, wo sich sein Vater als Kommandant der brandenburgischen Truppen aufhielt. Er erhielt eine Ausbildung nach reformierten, späthumanistischen Vorstellungen, die von Prinzipien des sogenannten Niederländischen Neostoizismus beeinflusst war. 1787 besuchte er die neu gegründete Ritterakademie in Wolfenbüttel.³ Nach und neben einer militärischen Karriere in den Diensten der Generalstaaten der Vereinigten Niederlande regierte er seit 1708 die Landgrafschaft Hessen-Homburg. Obwohl er meist aus Dienstgründen abwesend war (als Gouverneur der Festung Tournai; seit 1742 General der gesamten niederländischen Kavallerie), kümmerte er sich um den Ausbau seiner Residenzstadt, u. a. durch

die Anlegung der Dorotheenstraße. Er trieb eine tolerante Religionspolitik, unterstützte den Bau der französisch-reformierten Jakobskirche, die 1718 begonnen und am 25. Juli 1724 eingeweiht wurde.⁴ Vor allem bemühte er sich im Sinne der „guten Policey“ um die Ordnung des Gemeinwesens, wobei ihm besonders das Gesundheits- wie auch das Armenwesen in Homburg am Herzen lag (Medizinalordnung 1729, Armenordnung 1731). Er plante seit 1708 und gründete 1721 die landgräfliche Stiftung zur Errichtung des Waisenhauses, das allerdings als solches erst 1742 feierlich eingeweiht werden konnte.

Friedrich Jacob heiratete 1700 Elisabeth Dorothea von Hessen-Darmstadt (1676–1721).⁵ Sie war vielseitig gebildet, sprach mehrere Sprachen, so übersetzte sie Jean Puget de la Serres Werk „Les Douces Pensées de la Mort“ ins Italienische.⁶ Ihre tiefe Frömmigkeit brachte sie in Gedichten und Kirchenliedern zum Ausdruck, von denen einige auch im Homburger Gesangbuch von 1734⁷ zu finden sind. Die Landgräfin unterstützte aus pietistischer Überzeugung die sozialen Unternehmungen ihres Mannes. Sie starb 1721 bei der Geburt des zehnten Kindes. 1728 ging der





Gesichter – Porträts aus 300 Jahren Stiftungsgeschichte

Vorbemerkung:

Das vorliegende Buch versteht sich als Einladung in die Geschichte einer traditionsreichen diakonischen Einrichtung und als Ermunterung zu weiterer

Erforschung. Die chronologisch angelegte „Ahnengalerie“ ist weder abgeschlossen noch kann sie in jedem ihrer Einträge Vollständigkeit beanspruchen. Mit einem Wort des Pfarrers und Vorstands der Landgräflichen

Stiftung Arthur Ohly (1902–1960): „Jede Chronik ist etwas Vorläufiges. Man muß den Mut zur Vorläufigkeit aufbringen, wenn je etwas zu Stande kommen soll. Spätere mögen es besser machen.“¹

Die Texte wurden erarbeitet von:

Barbara Dölemeyer, Albrecht v. Kalnein, Gregor Maier sowie
Stella Bleckmann, Johannes Hoeltz, Jörg Marwitz und Anke Spory
(Landgräfliche Stiftung von 1721)

Friedrich (III.) Jacob

** 19.5.1673 in Cölln an der Spree,*

*† 8.6.1746 in 's Hertogenbosch, begraben in Homburg
v. d. H.*

Nach und neben einer militärischen Karriere hatte er seit 1708 die Regierung der Landgrafschaft Hessen-Homburg inne. Obwohl meist aus Dienstgründen abwesend (seit 1742 General der gesamten niederländischen Kavallerie), kümmerte er sich um den Ausbau seiner Residenzstadt, u. a. durch die Anlegung der Dorotheenstraße. Er trieb eine tolerante Religionspolitik, unterstützte den Bau der französisch-reformierten Kirche, bemühte sich um das Gesundheits- wie auch das Armenwesen in Homburg (Medizinalordnung 1729, Armenordnung 1731). Er plante seit 1708 und gründete 1721 die Landgräfliche Stiftung zur Errichtung des Armen- und Waisenhauses, das allerdings erst 1742 eingeweiht werden konnte.

Christiane Charlotte, geb. Gräfin von Nassau-Ottweiler

** 2.9.1685 in Ottweiler,*

† 6.11.1761 in Homburg v. d. H.

Friedrich Jacob heiratete 1728 die verwitwete Gräfin Christiane Charlotte (erste Ehe mit Karl Ludwig von Nassau-Saarbrücken, der ebenso wie ihr Vater Friedrich Ludwig von Nassau-Ottweiler das Waisenhaus in Wiesbaden unterstützte). Sie setzte nach 1746 die sozialen Bestrebungen ihres Mannes fort und sicherte durch die von ihr 1757 testamentarisch gegründete, seit 1858 so genannte „Christianen-Stiftung“ auch den Fortbestand und die Finanzierung des Waisenhauses.

Die ersten Fünf:
„Eingenommen ins Waysenhaus anno 1742,
d. 15ten April“

Johann Dieterich Merle,
evangelisch-lutherisch

** 13.6.1734 in Homburg v. d. H.*

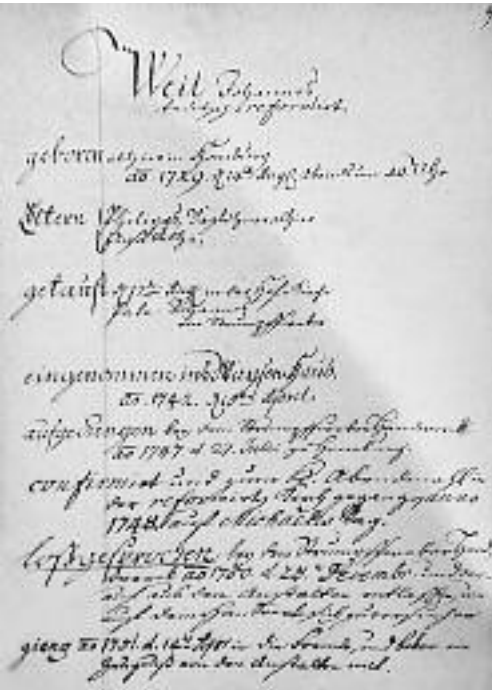
Der Vater Johannes Merle (* um 1684), „Bürger und Einwohner alhier“ und die Mutter Anna Elisabetha, geb. Metzger (* 1700), starben 1740 kurz nacheinander. Johann Dieterich starb im Waisenhaus 1745. Vier seiner fünf Brüder verstarben im Kleinkindalter.

Johannes Weil,
„deutsch reformirt“

** 14.8.1729 in Homburg v. d. H.*

Der Vater Philipp, Tagelöhner, war reformiert (Sterbedatum unbekannt), die Mutter Elisabetha Lissmann, lutherisch, starb 1730. Johannes („kon-

Buch des Armen, Waysen- und Arbeit-Hauses, StA HG



Buch des Armen-, Waysen- und Arbeit-Hauses, StA HG

firmirt anno 1748“) wurde bereits 1747 „aufgedungen bey dem Strumpfweber Handwerk“ und „loßgesprochen [...] anno 1750 den 28. December und darauf aus den Anstalten entlassen, um auf dem Handwerk sich zu versuchen. Gieng anno 1751 den 14. April in die Fremde, und bekam ein Zeugnuß von den Anstalten mit.“

Maria Philippina Leubner,
evangelisch-lutherisch

** 3.11.1728 in Homburg v. d. H.*

Der Vater Johann Gottlieb Leubner, Hofbuchbin-
dermeister, und die Mutter Johanna Catharina,
geb. Häffner starben 1741 kurz nacheinander.
Maria Philippina war das 7. von 8 Kindern (4 jung
gestorben); der ältere Bruder wurde Buchbinder,



Buch des Armen, Waysen- und Arbeit-Hauses, StA HG

ein jüngerer Bruder kam nicht zusammen mit
ihr ins Waisenhaus. Sie wurde 1744 „öffentl. mit
andern Kindern“ konfirmiert.

Christina Friederica Aumann,
evangelisch-lutherisch

** 9.4.1734 in Homburg v. d. H.*

Der Vater Johann Georg Aumann war Strumpf-
weber († 1793), die Mutter Susanne, geb. Schaub,
starb 1740. Vom Vater wird vermerkt, dass er:
„schon vor der Geburt des Kindes Augusta Ca-
tharina boshafter Weise Frau und Kinder verlas-
sen [...]“. Augusta Catharina war die Zwillings-
schwester der Christina Friederica und starb be-
reits 1734. Der Vater heiratete 1740 nochmals.
Christina Friederica Aumann wurde 1748 konfir-
miert und am 29.7.1749 aus dem Waisenhaus
entlassen, „da sie zum hiesigen Strumpffweber
Bademer in Dienste gekommen.“



Buch des Armen, Waysen- und Arbeit-Hauses, StA HG

Anna Maria Philippina Wagner,
evangelisch-lutherisch

** 30.11.1732 in Homburg v. d. H.*

Der Vater war unbekannt, die Mutter Anna Elisa-
betha Wagner starb 1735; im Kirchenbuch ist zu
ihrem Begräbnis vermerkt: „[...] welche zum 2ten
Mahl wieder das 6te Gebot gesündigt und in der
Schwangerschaft ohne Buße in großem Elend ge-
storben, ist auf Befehl Serenissimi Abends still
ohne Klang und Gesang begraben worden, als ei-
ne öffentliche Sünderin andern zum Exempel.
Das Urtheil war, sie sollte auf einem Karren
hinausgeschleppt werden, wozu sich aber kein
Fuhrmann bequemen wollen.“ Anna Maria Phi-
lippina starb 1750 im Waisenhaus.

Ludwig Friedrich Wilhelm Fresenius,
evangelisch-lutherisch

* 11.8.1739 in Darmstadt,
† 2.5.1786 in Homburg v. d. H.
∞ 23.10.1770 Dorothea Sophie Fischer (21.2.1749–
11.12.1825, Tochter des Frankfurter Handelsmanns
Johann Carl)

Sohn des Johann Philipp Fresenius, fürstlicher
Hofprediger Darmstadt, später Senior des Predi-
gerministeriums in Frankfurt/Main (1705–1761);
Gymnasium in Frankfurt, Studium in Jena; 1761
Kandidat in Frankfurt; am 2.10.1769 zweiter Pfar-
rer in Homburg v. d. H., von 1785 bis zu seinem
Tod 1786 war er Homburger Oberpfarrer. 1777
wurde er Direktor des Waisenhauses, 1784 auch
Rechnungsführer; 1780 legte er den Entwurf ei-
nes Plans zu einer Krankenkasse für Arme vor,
29.7.1785 bewilligt; Ende 1785 Kranken-Institut
eröffnet.²

**Ludwig Karl Georg Friedrich
Des-Noyer (Desnoyer),**
französisch-reformiert

* 1.7.1799 in Homburg v. d. H., † 6.2.1864 ebenda

Der Hugenottennachkomme war Zögling des
Forstinstituts, studierte dann in Gießen Kameral-
wissenschaften und wurde 1821 Prokurator; er
war unter fünf Landgrafen in verschiedenen Zwei-
gen des Staatsdienstes in Hessen-Homburg tätig;
1829 Kanzleisekretär; 1831 Regierungssekretär,
1833–1848, 1849–1864 Amts-Assessor; 1835 er-
hielt er den Dienstitel „Landrat“; 1856 auch „Po-
lizeidirektor“.³ Er hatte Leitungsstellen bei diver-
sen Stiftungen inne (u. a. Rind’sches Stift, Gonzen-
heimer Christianenstiftung), von 1838–1846 Di-
rektor des Waisenhauses, außerdem des Armen-
und Versorgungshauses.



Johann Friedrich Voigt, Porträt Ludwig Des-Noyer’s,
Städtisches historisches Museum

Carl Ludwig Julius Groß,
evangelisch-lutherisch

* 9.9.1817 in Stadecken/Rheinhausen,
† 25.3.1883 in Homburg v. d. H.

Studium an der Universität Utrecht; Predigersemi-
nar Friedberg; kam 1843 als Mitprediger nach
Homburg zur Unterstützung des Kirchenrats Pfeif-
fer; 1848 zweiter Stadtpfarrer; 1855 erster Stadt-
und Oberpfarrer. Groß bemühte sich um den Bau
einer neuen Stadtkirche (Gründung des Elisabe-
thenvereins) und um die Union der Lutheraner
und Reformierten; förderte den Gustav-Adolf-Ver-
ein. Autor kirchlicher Schriften. Seine Frau Luise
(1826–1905, Tochter des Dr. Isaak Friedrich Müller,
landgräflicher Leibarzt) führte im Haus Doro-
theenstraße 10 eine Pension. Groß war von 1853
bis zu seinem Tod Waisenhausdirektor. Von ihm
stammt der Bericht über die große Waisenhaus-
reform 1853; er wechselte sich dann mit Dr. Karl
Lieberknecht im Verfassen der Berichte ab.⁴

Caroline Fürstin v. Reuß ä. L.

* 19.3.1819,
† 18.1.1872

Tochter von Gustav Adolph Friedrich, Landgraf
von Hessen-Homburg (1781–1848) und dessen
Frau, Landgräfin Luise Friederike von Anhalt-Des-
sau (1798–1858). Heiratete 1839 in Homburg Fürst
Heinrich XX. v. Reuß ältere Linie (1794–1859).
Nach dessen Tod führte sie das Land 1859–1867
als Regentin für ihren Sohn Heinrich XXII. v. Reuß.
Caroline wurde mit dem Tode des letzten reg.
Landgrafen von Hessen-Homburg, Ferdinand am
24. März 1866 mit ihrer Schwester, Auguste von
Mecklenburg-Schwerin (1776–1871), die letzte
Angehörige des Hauses Homburg. Sie setzte sich
für den „Verein für Innere Mission“ ein und stifte-
te als Landesherrin ein Heim für schwer erziehbare
Kinder, das „Rettungshaus Carolinenfeld“. Sie war,
v. a. ab 1866, mehrfache großzügige Spen-
derin des Waisenhauses in der Stadt ihrer
Geburt, wohl im Bewusstsein ihrer Stellung als
Bewahrerin der Tradition.

Gottlieb Baer,
evangelisch-lutherisch

* 26.1.1839,
† 18.12.1917 in Homburg v. d. H.

Ausbildung im Lehrerseminar Friedberg 1856–
1858; erste Anstellung 1858 in Oberstedten; kam
1861 nach Homburg (bis 1897); Titel Konrektor;
erhielt bei der Pensionierung den Hohenzollern-
schen Hausorden. Seit 1.3.1870 Kirchenrechner
und Rechner des Waisenhauses;⁵ seit 1879 Mit-
glied der Kreissynode, seit 1882 Mitglied der Be-
zirkssynode in Wiesbaden. 28 Jahre lang Orga-
nist an der evangel. Kirche; seit 1856 an der
schottischen Kirche, die ihre Gottesdienste in

der Schlosskirche abhielt; gute Kontakte zum
Pfarrer an der Englischen Kirche.

Gustav Arrabin,
französisch-reformiert

Zwieback- und Biskuit-Fabrikant, hugenottischer
Herkunft. Wohnhaft zunächst in Friedrichsdorf,
zog er 1875 nach Homburg v. d. H., in die Elisabe-
thenstraße 37. 1884 ließ er dort eine (zweite?) Fa-
brik errichten, die 1904 an Emilie Rousselet ver-
kauft wurde. Um 1910 warb er mit der Bezeich-
nung „Hoflieferant“. Bekannt auch als Mäzen, der
ein Kirchenfenster (mit den Reformatoren M. Lu-
ther und U. Zwingli) sowie eine Walcker Orgel
stiftete, die um 1910 in der evangelischen Kirche
in Merzhausen im Taunus aufgestellt wurde.
Mitglied des Vorstands der Landgräflichen Stif-
tung von Januar 1898 bis 1912.

Stephan Füllkrug

* 2.2.1878 in Krotoschin (Polen, damals
Südpreußen),
† 19.3.1939 in Bad Homburg

Sohn eines Superintendenten, ordiniert 1903.
1904 Vikar in Frankfurt a. M., seit Juni 1904 Pfarrer
der Erlöserkirche zu (Bad) Homburg. Mitglied des
Direktoriums bzw. des Vorstands der Landgräfl-
ichen Stiftung seit zumindest 1912. Verheiratet mit
Margarete Voß, sechs Kinder, darunter Wolfgang,
der Kaufmann in Bad Homburg wurde, sowie Eri-
ka, mediz.-techn. Assistentin ebenda. 1915–
März 1918 Militärseelsorger im Krieg, hauptsächl.
in Brüssel. Verantwortlich für die Zweihundert-
jahr-Feier im Sept. 1921; Festredner auch bei der
Dreihundertjahr-Feier der ehemaligen Landgraf-
schaft Hessen-Homburg im März 1922. Starb früh
an einem Herzleiden am 19. März 1939.⁶

Friedrich Mohs

** ca. 1869,*

† gestorben nach 1938

Im April 1912 als Waisenvater angestellt, nach Jahren im Dienst der Evangelischen Kirche in Berlin beim Hofprediger bzw. Leiter der Satdtmission Adolf Stöcker, tätig bis 30. Juni 1935. Besonders bewährter Hausleiter, dem sich u. a. die Ausrichtung der bislang einzigen Zentenarfeier (im September 1921), Sicherung und Ausbau der erzieherischen Arbeit in den Jahren der Wirtschaftskrise, Profilierung des Hauses sowie kontinuierliche Spendenarbeit verdanken. „Vater Mohs' Anstalt ist kein Waisenhaus im herkömmlichen Sinne, sondern es ist für seine Schutzbefohlenen ein wirkliches Elternhaus, in dem sie sich wohlfühlen“, so der Taunusbote am 14.11.1931 mit Blick auf 40 Jahre Tätigkeit „im Dienste der Nächstenliebe“.

Im Herbst 1938 verzichtete er, nach Umzug in das Wichernhaus in den Neinstedter Anstalten am Harz und offenbar dort wieder tätig, auf seine Pensionsansprüche gegenüber der Stiftung.

Karl Jäger

** 11.4.1879 in Diez/Lahn, † 9.2.1944 in Oberursel*

Sohn von Sophie und Anton Jäger (1849–1928), der seit 1909 Leiter des Evangelischen Vereins für Innere Mission in Wiesbaden war.

Promovierter Theologe, Pfarrer in Köppern und Dekan in Bad Homburg bis November 1939, danach Landeskirchenarchivar, wohnhaft in Oberursel; Mitglied der dem Nationalsozialismus nahestehenden „Deutschen Christen“.

Reinhold Schulz

** 16.12.1908 in Gurra (Polen, damals Ostpreußen),*

† 14.1.1999

Ca. 1924 Praktikum bei den Neinstedter Anstalten, dort Ausbildung zum Diakon. 1935–1937 Erzieher im Tiepholz'schen Waisenhaus, Königsberg (heute Kaliningrad). 1937–1943 Erzieher, dann Leiter der mildtätigen Prinz Carl Stiftung, Berlin, eines Lehrlings- und Kinderheims für Schwererziehbare. Verheiratet mit Renate Schulz, geb. Biedermann (3. August 1913–20. Oktober 1995). 1. Mai 1937 Eintritt in die NSDAP, vermutlich aus pragmatischen Gründen: Lt. Selbstauskunft aus seiner Spruchkammerakte im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden: „Wurde 1937 wegen meiner christlichen Anschauung von der Landesfürsorgebehörde in Königsberg als Erzieher entlassen“. 8. Juli 1947 durch die Weihnachtsamnestie freigesprochen. Waisenvater von 1946 bis Dezember 1973. Mitglied der CDU. April 1974 Verdienstkreuz am Bande des Bundesverdienstordens, auf Antrag des Vorstands der Landgräflichen Stiftung.

Hildegard Schulz

** 1934*

Staatlich geprüfte Kindergärtnerin und Hortnerin nach Ausbildung im Kindergärtnerinnenseminar der Diakonie-Anstalten in Bad Kreuznach. Von 1953–1973 war sie Erzieherin in der Landgräflichen Stiftung, mit wechselnden Aufgabenbereichen und regelmäßigen Fortbildungen. Sie heiratete Walter Schulz (Mai 1920–Dezember 1975), den Bruder von Reinhold Schulz. Das Paar hat vier Töchter. Nach dem altersbedingten Ausscheiden R. Schulzens übernahm sie zunächst mit ihrem Mann die Leitung des Hauses, nach dessen Tod